

Ein Musiker wie Dynamit

Zum Tod von Edo Zanki, der über vier Jahrzehnte die deutsche Rock- und Soulgeschichte maßgeblich geprägt hat

Tina Turner, Joy Fleming, Xavier Naidoo, Nino de Angelo: Die namhaftesten Künstler trugen seine Songs in ihren Stimmen. Auch als Produzent mischte er im wahrsten Wortsinn gehörig mit in der deutschen Popmusikszene, nicht zuletzt für Herbert Grönemeyer. Er weckte auch als Sänger die großen Emotionen. Auf seinem vorletzten Solo-Album im Jahr 2011 hatte er „Zu viele Engel“, so der Titel. Nun aber ist seine Stimme verstummt: Wie man auf seiner Facebook-Seite erfährt, ist der Popsänger und Produzent Edo Zanki am 1. September nach kurzer und schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren gestorben.

Aufgrund seiner markanten Stimme galt er lange als der „Pate des deutschen Soul“ – ein Beinamen, der Zanki früher ein Gräuel war. Aber „ich bin milder geworden“, schmunzelte er in einem Interview mit unserem Autor Thomas Zimmer. Das musikalische Miteinander steckte von Kindheit an in seinen Beinen. Edward „Edo“ Zanki wird am 19. Oktober 1952 in Zadar im ehemaligen Jugoslawien geboren. Mit seinen beiden älteren Brüdern macht er nach eigenen Aussagen „wilde Hausmusik mit allem, was rumlag“. Als er fünf Jahre alt ist, zieht die Familie nach Deutschland und lässt sich schließlich in Karlsdorf bei Bruchsal nieder. Im Jahr 1976 wird er dort zusammen mit seinem Bruder Vilko das Studio „Kangaroo Digital Audio“ gründen, das bald zum Kristallisationspunkt einer umtriebigen, kreativen und zugleich professionellen Szene wurde. „Edo war ein Networker im besten Sinn“, beschreibt es die Karlsruher Sängerin Sandie Wollasch, die bei vielen Projekten mit Zanki zusammengearbeitet hat. „Er hatte ein unglaubliches



HERZENSFÄNGER IN SACHEN MUSIK: Edo Zanki bei einem Auftritt im Karlsruher Schlosspark-Pavillon im August 2015. Foto: rez

Gespür dafür, die richtigen Leute zusammenzubringen.“ Das galt nicht nur für sein Studio, in dem Musiker, Songwriter, Produzenten und Toningenieur aus der obersten Liga der deutschen Pop-, Rock- und Soul-Szene erfolgreich tätig waren, sondern auch für Live-Ereignisse: „Er selbst hat sich dabei immer zurückgenommen und genossen, was da entstanden ist“, so Wollasch. „Oft stand er einfach im Hintergrund, mit einem Strahlen im Gesicht.“

Nicht zuletzt dank seiner herausragenden Stimme hatte Zanki freilich auch eine eigene Karriere. Erste Schritte macht er als Songschreiber für Joy

Fleming. Die berühmte Mannheimer Sängerin wirkt auch 1972 auf seiner ersten Solo-LP mit. Auftritte auf Open-Air-Konzerten neben Nina Hagen, Udo Lindenberg oder als Supprot von „The Who“ auf dem Nürnberger Zeppelfeld pushen seine Karriere maßgeblich. In den 1980ern produziert er zwei Alben mit Herbert Grönemeyer („Total egal“, 1982, und „Gemischte Gefühle“, 1983) und arbeitet in den 1990ern mit Sabrina Setlur ebenso zusammen wie mit Xavier Naidoo und den „Söhnen Mannheims“.

18 Alben hat Zanki als Solo-Künstler veröffentlicht, die beiden ersten noch als „Don Anderson“. Seine Musik formte

seit den 1980er Jahren das Bild eines Singer/Songwriters in deutscher Sprache, das sich musikalisch nicht aus dem traditionellen Chanson, sondern aus dem afro-amerikanischen Soul und Blues, aber auch aus Zankis mediterranean Herkunft speist. Hits wie „Tänzerin im Sturm“, „Dein roter Mund“ oder „Gib mir Musik“ sprechen für sich. Vor allem letzterer sollte symbolisch stehen für Zankis Wirken: Ob als Gast oder mit seiner Band, als Produzent oder als Motor – Zanki bewegte die Herzen und die Musik. Als Produzent hat er ein wichtiges Stück deutscher Popgeschichte geschrieben. So arbeitete er mit Popgrößen wie Sasha, Thomas D., Ulla Meinecke oder Julia Neigel zusammen, schrieb für Tina Turner „Fruits of the Night“ oder war musikalischer Direktor bei André Hellers Erfolgsshow „Afrika! Afrika!“.

Bei all dem blieb er der Region stets verbunden. Dem Kammertheater Karlsruhe etwa hat er seit zehn Jahren unvergessliche Abende mit der Reihe „Edo Zanki präsentiert...“ geschenkt. Er brachte dort Künstler zusammen, die ein Programm nur für diesen einen Abend machten oder er unterstützte sie mit seiner Band. Das Kammertheater war für ihn „ein ungewöhnlich schöner Ort mit wirklich interessierten Menschen, die sich nicht alle zwei Minuten eine Latte macchiato aufschäumen lassen, während Du eine Ballade mit Herzblut singst. So überrede ich meine Künstler immer“, sagte er. Als dieser Katalysator wird er nun fehlen, aber in den Herzen wird seine Musik weiterhin für explosive Momente sorgen. Denn was er einst mit Ina Deter sang, gilt doppelt für ihn selbst: Er hatte „ne Ladung Dynamit“. Isabel Steppeler